

Dr. Helga Lausch

Der Matriarchats-Diskurs (in) der Zweiten Deutschen Frauenbewegung

Zweite, überarb. und erw. Auflage, Utz-Verlag München, 2011

Buchpräsentation, Lillorms, München, 25. Oktober 2011, 20.00



Einführung

Zunächst einmal möchte ich mich bei Ihnen und Euch recht herzlich fürs Kommen bedanken. Um gleich weiter mit dem Dank zu machen: Der geht ebenfalls an meinen Verleger Herbert Utz, der eine erweiterte Neuauflage anregte und möglich machte. Mein Dank geht auch an Lillorms, an Uschi Neubauer und Andrea Gollbach, die dieser Buchpräsentation einen Ort einen Raum geben. Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Cäcilie Halbleib, die mir eine wunderbare neue homepage zu diesem Anlass gemacht hat, und bedanken möchte ich mich auch bei denen, die die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit übernahmen.

Anlass ist die Präsentation der Neuauflage meines Buches „Der Matriarchats-Diskurs in der Zeiten Deutschen Frauenbewegung“ von 1995, das vergriffen war, in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung, ergänzt um einige Vorträge und einen Artikel.

(Es war ja ein Jahr, in dem es Dissertationen auf einmal in die Nachrichten schafften. Im Gegensatz zu unserem ehemaligen Verteidigungsminister, wusste ich, als ich meine Unterlagen wieder hervorholte, noch genau, wo meine eigenen Positionen und Ergebnisse waren, was ich referiert und zitiert hatte. Aber ich habe auch nur ein „magna cum laude“ erhalten und bin nicht grenzgenial.)

Es wäre wenig sinnvoll, im Gegensatz zu Prosalesungen, von denen her mich einige kennen, nun ein einzelnes Kapitel vorzutragen. Deshalb möchte ich eine Einführung geben, eine Hinführung zum Thema und einen Überblick über den Inhalt des Buches sowie über eine Kontroverse, die ihresgleichen sucht.

Der Komplex Mutterrecht/Matriarchat ist umstritten und wird uneinheitlich gehandhabt; alles, was damit zu tun hat, fällt schnell der Unwissenschaftlichkeit anheim, wird be- und verurteilt oder aber begeistert aufgenommen; alles, was damit zu tun hat, schafft fast sofort Lager und Feinde/Feindinnen. Zuschreibungen erfolgen und Angriffe, die einen Dialog, auch nur ein Reden und Denken, erschweren oder nahezu unmöglich machen.

Bei der Neubearbeitung bin ich natürlich an meine Zeit an der LMU München als Studentin in den 80-er Jahren erinnert worden, an die damalige Situation, meine Beteiligung an Feminismus und Frauenbewegung, an Frauenforschung, die gerade entstanden waren und sich als folgenreiche Strömungen weiter fortsetzten.

Im Fachbereich Philosophie gab es erst eine prüfungsberechtigte Professorin, nämlich Frau Pieper, dann keine mehr; Heide Göttner-Abendroth war nicht mehr an der Uni und auch keine Professorin gewesen. Es gab einige weibliche Lehrbeauftragte; ich war in der Fachschaftsinitiative Philosophie engagiert, und zusammen, als gemischter Gruppe von Männern und Frauen, war es uns gelungen, ein Kompaktseminar der Theologin Elisabeth Gössmann zu veranstalten. Prof. Gössmann lehrte an der Frauenuniversität von Japan, (sie hatte in D keine Arbeitsmöglichkeit, eine wohl recht typische Geschichte), kam in den Semesterferien nach München, und so hatten auch wir unsere Frauenstudien.

Warum überhaupt Frauenstudien und Fraueninhalte?

Ich war schon im 5. Semester, hatte alle möglichen Scheine und Seminare gemacht, war sehr interessiert an den Inhalten und Diskussionen, bis zum ersten Mal der Begriff „Frau“ fiel, in einem Hegel-Seminar. Sofort aber wurde „Frau“ mit „Natur“ gleichgesetzt, auf einer ersten Stufe, die dann überwunden wurde, zurückgelassen, im Kleinen und im Haus, weil es ja um den Geist ging, der sich als rein und männlich, aber neutral erwies.

Zu dieser Zeit las ich dann die ersten Bücher von Heide Göttner-Abendroth und war immer mehr von ihrem matriarchalen Weltbild fasziniert, ihrer Mytheninterpretation und Neudeutung, der matriarchalen Ästhetik. Als Elmar Treptow, der später mein Betreuer werden sollte, ein Seminar anbot über die Entstehung des Privateigentums, den Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat, habe ich sofort zugeschlagen.

Man hat mir von mehreren Seiten her das Scheitern an der Uni prophezeit, (gerade Göttner-Abendroth, die ich lose kannte), was mich natürlich besonders bestärkte, dieses Thema anzugehen. Mir als Philosophin war es nicht so wichtig, ob es nun Matriarchat beweisbar gegeben hatte, mir waren die Theorien und Diskurse darüber wichtig. Und dann fing ich mit dem Lesen und Arbeiten und Schreiben an – und habe so schnell nicht wieder damit aufgehört.

Bei einem derart heiklen und umstrittenen Thema schien mir Sorgfalt die oberste Pflicht. Anfangs hatte ich sicher anderes und Exklusives im Kopf, matriachale Philosophie z.B., musste aber bald feststellen, dass es einfach keine Grundlagen zur Matriachatsidee gab, keine gesammelte und erfasste Literatur, den Überblick über Theorien und Ideologien, keine Diskussion, kein Hinterfragen des damit verbundenen Geschlechterbildes. Also begann ich zunächst mit dem Backen der kleinen Brötchen.

Wer hatte wann was über Mutterrecht und Matriarchat geschrieben? Und was damit gemeint? Warum? Was war damit verbunden?

Zur Definition: Mutterrecht ist der im 19. Jahrhundert verwendete Begriff, Bachofen hat ihn geprägt; Matriarchat setzt sich im zunehmenden 20. Jahrhundert durch. Beide Begriffe meinen ein anderes als das bekannte Gesellschafts- und Geschlechterverhältnis, kehren es aber einfach um. Beide Begriffe, Mutterrecht und Matriarchat, wurden lange Zeit von Männern als Herrschaft der Frauen und Mütter gefasst. Als eine Umkehr der Herrschaft der Männer und Väter, die ein Patriarchat kennzeichnet.

Zum Patriarchat, einem mittlerweile ungeliebten Schlagwort, das sicher vergrößernd und auch pauschal ist. Ich gehe nicht davon aus, dass wir es schon überwunden hätten, anders als z.B. Basha Mika in „Die Feigheit der Frauen“, obwohl es sicher graduelle Unterschiede gibt.

Ich habe insgesamt ca. 25 Begriffe gefunden, die dieses „andere“ fassen sollten – das andere Geschlechterbild, die andere Gesellschaftsform, anders als Patriarchat mit Männern an der Spitze von Staat, Religion, Wirtschaft und Wissenschaft: Die Begriffe hießen Mutterrecht, Matriarchat, Matrilokalität, Mutterdunkel, Matrifokalität, Matrizentrismus, Vorpatriarchat, Halbpatriarchat, egalitäre Gesellschaften ... Recht bald habe ich darauf verzichtet, einen neuen Begriff zu finden und ihn gegen die vorgefundenen zu verteidigen und durchzusetzen.

Ebenfalls verwirrend fand und finde ich immer noch, wenn alles, was mit Matriarchat zu tun hat, zu einem regelrechten Brei vermengt wird. Also: die Forschung aus Archäologie und Ethnologie, Anthropologie, die Matriachats-Vermutungen und –Konzepte, die Theorien und Hypothesen, die Interpretationen und Rekonstruktionen von Mythen und Religionen, die Utopien. Hier besteht zwingender Anlass, die Ebenen voneinander zu trennen, was ich versucht habe.

Worum geht es also?

Schon vor Bachofen, dem Finder des Mutterrechts, geisterten Mythen und Bilder von Amazonen, wilden Weibern, Mannweibern, Weiberstaaten durch die Geschichtsschreibung. Diese wurden immer als fern vom Betrachter gesehen, als das Seltsame, Fremde, Abartige, vielleicht auch Faszinierende, mitunter moralisch höherstehend, naturhaft und rein, aber längst überwunden und nicht-zivilisiert – wie der Mythos vom edlen Wilden, der eine bürgerlich-abendländische Tradition aufweist.

Als erster in der bekannten Zeit hat sich also der Schweizer Rechtsgelehrte Johann Jakob Bachofen des Mutterrechts angenommen. Sein gleichnamiges Buch, das Riesenwerk, 1861 erschienen, unternimmt in einer mitunter willkürlichen Mischung von Mythen und Geschichte (ausgehend vom antiken Griechenland) eine Neuinterpretation der menschlichen Geschichte, vom Mutterrecht zum Vaterrecht.

Bachofen findet zwar berührende und faszinierende Worte über die Urgeschichte der Menschheit, über Mutterrecht und Gynaiokratie in der Antike, aber die Geschlechter sind bei ihm verschieden gewertet, und der Gang der Weltgeschehnisse ist unaufhaltsam und richtig: Das männliche Geistesprinzip hat den weiblichen Stoff zu überwinden, zu besiegen, um zur Reinheit des göttlichen Vaterprinzips zu gelangen:

Zitat: „Von des Mannes höherer Natur geblendet (...) sehnt sich das Weib nach Einigung mit ihm und findet in der Unterordnung unter den Geliebten ihre höchste Befriedigung. Damit ist das Verhältnis der Geschlechter mit dem höchsten kosmischen Gesetze in Übereinstimmung gebracht.“ (Bachofen 1982, S. 137)

Völlig irritiert war ich darüber, dass ebendieser auch politisch konservative Bachofen dann v.a. in der zweiten Frauenbewegung von Göttner-Abendroth nur auf seine Quellen hin gelesen wurde, wobei das doch merkwürdige und antiquierte, antiemanzipatorische Geschlechter- und Frauenbild undiskutiert blieb. Um einen Zeitkontext herzustellen: Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts gab es bereits eine sozialistische Bewegung, die erste Frauenbewegung fing an sich zu sammeln. Beide Bewegungen wollten eine gesellschaftliche Veränderung auf der Basis eines veränderten, demokratischen Gesellschafts- und Geschlechterbildes.

Typisch ist, dass Bachofens wissenschaftlicher Ruf nach dem Mutterrecht völlig ruiniert war – wie der wissenschaftliche Ruf vieler in Gefahr geriet, sofern sie sich mit Mutterrecht und Matriarchat beschäftigten.

Allerdings haben sich in den Jahrzehnten nach Bachofen viele Männer an Mutterrecht gewagt und mit ihm hantiert, es vor allem aber in ihre Weltsicht eingemeindet. (Fast ausschließlich Männer, weil Frauen nicht forschen konnten.) Als nächste nämlich greifen die Sozialisten (Bebel und Engels) ein, für die Mutterrecht im Zusammenhang mit der Entstehung des Privateigentums in der Vergangenheit wichtig ist – deren Weltbild dem Bachofens diametral entgegensteht. Immerhin fällt mit der sozialistischen Variante des Mutterrechts für die Frauen die Aussicht an, sie würden aus ihrer Unterdrückung befreit werden, gleichzeitig mit der Aufhebung des Klassengegensatzes.

Überhaupt hat sich nahezu jede weltanschauliche Richtung zum Mutterrecht geäußert, von ganz links zu ganz rechts, denn auch die völkisch-rassistische Mutterrechtsbehandlung gab es in Nazi-Deutschland – wobei aber festgehalten wurde, dass die echten nordischen Langschädel natürlich niemals eine Phase des Mutterrechts kannten, weil eben blondhaarige Arier und nicht-entartet, anders als die rothaarigen Inselkelten.

Diesem Mutterrecht hing etwas derart Faszinierendes an, dass auch verschiedene Wissenschaftsdisziplinen immer wieder daran teilhatten: u.a. Ethnologie, Anthropologie, Psychologie, Jura, die Kulturwissenschaften, als Randphänomen, als Faszinosum. An den Universitäten oder gar in der Philosophie war es jedoch ein Nicht-Gegenstand.

Allen, die es aufgriffen und behandelten, ist gemein, dass sie ein wertendes Geschlechterkonzept hatten (= Mann ≠ Frau; Mann anders/überlegen der Frau – und das ist natürlich so gewollt!), immer festgemacht an einem Hintergrund, der eine große Distanz zur Gegenwart schuf - also entweder Utopien entwarf, die Gegenwartsgesellschaft kritisierte oder verurteilte, Fortschritts- und Zivilisationskritik äußerte, nach kleinen und großen Fluchten suchte, häufig verbunden mit einem religiösen Weltbild und der Sinnfrage.

Dass die Frauen der ersten Frauenbewegung mit derartigen Geschlechter- und Gesellschaftskonzepten wenig anfangen konnten, liegt fast auf der Hand.

Es dauert bis 1921: Dann entwirft eine der ersten zwei Professorinnen (diffamiert als Quotenfrau und wissenschaftlich völlig isoliert), nämlich Mathilde Vaerting in „Frauenstaat – Männerstaat“ die erste Mutterrechts-Theorie, die von einer Gleichheit/Ähnlichkeit der Geschlechter ausging und eine Emanzipation von Mann und Frau beabsichtigte, in einer demokratisch zu gestaltenden Gesellschaft.

Interessanterweise ist sie sehr bald in Vergessenheit geraten, zwar später in der zweiten Frauenbewegung als Raubdruck neu aufgelegt, kurz von EMMA, die der Gleichheitsvorstellung anhängt, begrüßt, dann aber komplett fallengelassen.

Für wesentlich mehr Begeisterung sorgte das Buch von Berta Eckstein-Diener, die sich selbst als nicht der Frauenbewegung zugehörig betrachtete. 1932 erschien: Mütter und Amazonen. Als Bachofen-Epigonin interpretiert sie Mythen, findet in Vergangenheit, im Dunkel von Religion und Seele die starke weibliche Frau – und ist damit wohl eine Vorläuferin des Teils der Frauenbewegung, der sich später, in den 80-er des 20. Jahrhunderts mit Spiritualität und Esoterik beschäftigen wird, von einer Verschiedenheit der Geschlechter ausgehend - wobei nun das Weibliche (als Rache, als Korrektur?) als dem Männlichen überlegen gilt, als vollständiger und weniger abgespalten.

Die zweite, die neue Frauenbewegung entwickelte sich aus der Studenten- und der 68er- Bewegung. Zunächst ging es um den Abtreibungsparagrafen und die Reform des Ehescheidungsrecht, später werden die Inhalte und Ziele nicht nur juristisch. So entstehen zum Beispiel Forderungen nach Frauenstudien: Die Frauen und ihre verdeckten Bereiche sollen erforscht werden, nicht wie dahin meistens verschwiegen an den Universitäten und in der Öffentlichkeit.

Auch die zweite Frauenbewegung war keine organisierte mit Programm und klar formulierten Zielen. Sie zeigte sich durchaus als heterogen und uneinheitlich, vertrat verschiedene Interessen, hatte Protagonistinnen mit unterschiedlichen Meinungen. Alice Schwarzer mit EMMA, der ich an dieser Stelle danken möchte, obwohl ich nicht all ihre Positionen teile, ging und geht eher von einem Gleichheitskonzept, die Geschlechter betreffend, aus. Was beinhaltet, dass Frauen letztlich nachrücken in alle Bereiche, die Männern immer zustanden.

In den 80-er Jahren setzt sich bei einem Teil der Frauenbewegung die Auffassung der Geschlechterverschiedenheit durch. Dieser Teil wird später zum kulturellen/autonomen Feminismus, mit der Zeitschrift COURAGE und sehr einflussreich.

(Bei allen Einteilungen in Gruppen ist zu beachten, dass sie zwar Übersicht schaffen – es aber durchaus auch Überschneidungen gibt.)

Die Natur der Frau, bisher in Männerhänden, könne nicht mehr länger als unterlegen betrachtet werden; in der Hand von Frauenforscherinnen könne diese anders und selbstbestimmt sein.

Nicht nur Frauen, auch Männer, seien Opfer des Patriarchats und seiner Rollenzuschreibungen. Ich kann mich daran erinnern, dass „wir“ Frauen damit auch um Verständnis und Unterstützung warben.

Um zum Matriarchat zurückzukehren, dass wegen seiner sehr konservativen Einschreibungen von frauenbewegten Frauen sehr zurückhaltend betrachtet wurde: Auf einmal ist es ein Thema, könnte es doch mit einstiger Macht zu tun haben, mit weiblicher Geschichte, mit weiblicher Autonomie. Also nicht mehr: Die Unterdrückung der Frau ist alt und universal (de Beauvoir).

Die vereinzeltten Forschungsergebnisse, darunter auch in der Zwischenzeit hinzugekommene, werden neu gemischt und gewertet:

Da sind einmal Mytheninterpretationen, wie von Bachofen, Ranke-Graves, Göttner-Abendroth u.a. Da sind die aufgefundenen Göttinnen der Vergangenheit, die weiblichen Archetypen in der Tiefe der Seele. Dieser Bereich hängt sehr stark vom Glauben und der Akzeptanz eines religiösen/spirituellen Weltbildes ab.

Eine zweite Argumentationsschiene verläuft auf Funden, Ausgrabungen, Höhlen-Malereien und dergleichen, wird also Archäologie und Geschichtswissenschaften entnommen. (*Kreta, Catal Hüyük, die aufgefundenen Statuen.*) (*Gimbutas, König*)

Als dritte Schiene wird auf die Ethnologie gesetzt, das heißt auf Feldforschungen oder Berichte über noch existierende, bzw. gerade noch fassbare Völker, wie die Khasi, Minangkabau, die Mosuo in China, verschiedene Indianerstämme Nordamerikas.

Von den AnhängerInnen wird auch die Methode des Rückvergleichs benutzt. Dabei werden dann antike Völker und lebende miteinander verglichen – was zweifelhafte Verbindungen schafft.

Als fünfter und letzter Punkt in der Matriarchatsbeweiskette folgt dann auch noch ein Rückschluss. Dabei wird davon ausgegangen, dass existierender und beweisbarer Frauenhass den Grund habe, dass Männer nach der Durchsetzung ihrer Herrschaft dieselbe festigen mussten.

(Cato-Zitat als running gag der Diss: Wenn die Frauen uns gleich sind, sind sie uns überlegen.)

Mein Eingeständnis: Vor Jahren ging ich noch davon aus, dass die Existenz von Matriarchaten beweisbar wäre, anhand dieser Indizienkette. Mittlerweile, Jahre später, und das ist sicher auch dem Austausch mit Brigitte Röder zu verdanken (Göttinnendämmerung), glaube ich nicht mehr daran. Zu verstreut sind die einzelnen Mosaiksteine, zu verteilt über Jahrtausende und Völker, um beweiskräftig zu sein, immer der Interpretation und dem Glauben unterworfen.

Allerdings gehe ich ebenso wenig davon aus, dass es ewig und immer beweisbar Patriarchate gegeben hat, dass die Unterdrückung von Frauen eine alte und universale ist. Dies stützt eine neuere Richtung innerhalb der Wissenschaften, die mit gender mainstreaming zusammenfällt, die sich ab den 90-er Jahren immer mehr Geltung verschafft und jenseits von Matriarchat und Patriarchat steht, denkt und forscht, zwischen sex und gender, dem biologischen und dem gesellschaftlichen Geschlecht von Mann und Frau unterscheidet. Der damit verbundene Dekonstruktivismus hat die feministische Theorie verändert – und hier ist sicher Judith Butler zu nennen.

Zurück in die 70-er Jahre: Es ist Heide Göttner-Abendroth, die 1978 ihre Theorie zur Methodologie der Frauenforschung anhand einer Theorie des Matriarchats aufstellt und Frauenforschung und Matriarchat aneinander bindet, auf der Grundlage einer Geschlechterdifferenz. Dieser Aufsatz wurde lange Zeit nicht beachtet/rezipiert und erst 1997 neu aufgelegt. Meines Wissens nach bin ich die erste und auch eine der wenigen, die auf dessen Bedeutung hingewiesen hat, die ihn ausführlich referiert, reflektiert und kritisiert haben.

Diese Theorie der Matriarchats-Forschung besticht. M.A.n. stellt sie den Höhepunkt, neben der Mythen- und Märcheninterpretation, in Göttner-Abendroths Werk dar. Sie ist die weitaus komplexeste Matriarchatstheorie, die mir untergekommen ist und unmöglich in wenigen Sätzen darzustellen; Göttner-Abendroth kommt von der Logik her.

Bei ihr geht es um Matriarchat an sich; die Theorie besteht aus drei Blöcken, die miteinander verbunden sind, interagieren und zyklischen Charakter haben, unterschiedliche Korrelationshypothesen und ein Basis-Überbau-Modell.

Wobei sie durchaus Ansatzpunkte zur Kritik bietet: nämlich einen Zirkelschluss, das qualitativ und quantitativ unterschiedliche Auffüllen der Mosaiksteinchen.

Nicht beurteilen kann ich, da keine Insiderin, die praktische Arbeit in der Hagia, der von Göttner-Abendroth begründeten Akademie, die u.a. von Martina Schäfer (Wolfsfrau im Schafspelz), einer Aussteigerin, scharf kritisiert wird.

Ebenfalls erwähnen möchte ich Rentmeister, Weiler, Mulack und Meier-Seethaler, die ich im Buch ausführlicher behandelt habe. Diesen Matriarchats-Feministinnen ist gemein, dass sie Matriarchat nun als Mutterprinzip setzen und auf eine herrschaftsfreie Gesellschaft abheben, die dem Patriarchat vorausging, diesem aber NICHT spiegelbildlich entspricht.

Im Folgenden entwickelt sich jedenfalls eine Matriarchatskontroverse innerhalb der Zweiten Frauenbewegung, die leider dazu führte, dass so gut wie kein Dialog stattfand. Es wurde gestritten, was das Zeug hält, wenig zugehört, viel behauptet – immer entlang der Annahme von Gleichheit/Differenz der Geschlechter. In meiner Arbeit habe ich mich bemüht, objektiv und neutral zu verfahren, was ich natürlich auch nicht ganz durchhalten konnte ... Allerdings musste ich feststellen, dass ich mich mit dieser Haltung wirklich zwischen allen Stühlen befand, und meine Position auf einer Diskurs- oder Meta-Ebene, immer im Hinblick auf die feministische Theoriebildung, weder die Pro- noch die Contra-Seite wirklich gefreut hat.

Ich habe der Pro-Matriarchatsgruppe vielleicht mehr Unterstützung zukommen lassen als der Contra-Gruppe, weil mir die Pro-Gruppe die angegriffenere erschien. In Bezug auf Un-Wissenschaftlichkeit aber stehen sich beide kaum nach. Das war für mich erstaunlich, da ich davon ausging, die Contra-Gruppe würde mehr Sorgfalt walten lassen, da sie sich als die „rationale“ sah.

Für beide Gruppen aber ist kurz zu konstatieren, dass sie sich stets nur auf sich selbst beziehen und auch selektive Literaturlisten führen – was ich in meiner Arbeit ausführlich dargestellt und in den verschiedensten Aspekten erläutert habe. So weit, so gar nicht gut.

Matriarchat ist also das ewige Reizthema geblieben. In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Publikationen erschienen, die das Thema wieder aufgreifen, streifen, diskutieren. Als letzte wäre Meret Fehlmann zu nennen, die in „Die Rede vom Matriarchat“ die Geschichte eines Gebrauchsgegenstandes schreibt – ich kenne das Buch bisher nur in Auszügen. Für sehr richtig halte ich ihre Feststellung, dass sich mit der Verbreitung des Internets eine völlig neue Matriarchats-Ebene aufgetan habe, deren Folgen noch nicht übersehbar sind.

Göttner-Abendroth hat mittlerweile ihren Wirkungsbereich erweitert und den deutschen Sprachraum überschritten. Seit Anfang des neuen Jahrtausends finden in unregelmäßigen Abständen internationale Matriarchats-Kongresse statt, der letzte dieses Jahr in St. Gallen.

Kritisch anmerken möchte ich, dass mir eine Stagnation in ihrer „Forschung“ (sie nennt es selbst so, und wird auch als Pionierin der Matriarchatsforschung“ gesehen), eingetreten zu sein scheint. Immer noch halte ich ihren theoretischen Abriss von 1978 für den zentralen Höhepunkt ihres Werks – und ihr matriarchales Weltbild für einen großen und wichtigen Einfluss.

Die Lager, und es ist dieser Hinsicht fast unmöglich, auf eine Sprache jenseits derer der FeldherrInnen und StrategInnen zurückzugreifen, sind weiter verfestigt. Sie reden nicht über ihre Grenzen miteinander, sondern weisen zu, werfen vor, verkürzen, grenzen aus. Ein Dialog, ein gemeinsames Gespräch, gar ein Austausch scheinen unmöglich. Vielleicht, weil es zwischen Ja und Nein hinsichtlich Matriarchat keine gemeinsame Menge gibt.

Und so möchte ich mit dem Zitat einer Schriftstellerin schließen - überhaupt habe ich das Kapitel über die Romane, die science fiction und fantasy, die über die bessere Welt, die von Frauen gestaltete Welt, erschienen sind, mit besonderem Vergnügen geschrieben. Christa Wolf jedenfalls meint in *Kassandra*, einer Erzählung, die den Übergang von Matriarchat zu Patriarchat fasst:

*Zitat „Der Widerspruch kann nicht gelöst, sondern nur benannt werden.“
(Wolf, Voraussetzungen, S. 120)*

Die lange Fassung des nicht-stattgefundenen Matriarchats-Diskurses, die umfangreiche Dokumentation und Diskussion der Kontroverse, finden Sie im Buch.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und stelle mich gerne Ihren Fragen.

*(Für die online-Fassung verweise ich auf einen Vortrag von Christina Thürmer-Rohr, der zwar nicht von Matriarchat handelt, keineswegs, aber sehr gut und reflektiert den Weg der Frauenbewegung und die aktuellen feministischen Positionen/Probleme aufzeigt:
www.speyer.de/de/leben/frauen/aktuell/vortrag_thuermer_rohr.pdf)*